

Meinen Kopf, den habe ich ja nicht verloren ...

2007 wird Christoph Rickels von einem Schläger ins Koma geprügelt. Seinen Lebensmut hat der heute 25-Jährige trotz halbseitiger Lähmung niemals verloren.

Von WERNER JÜRGENS

Mitleid brauche ich nicht!", stellt Christoph Rickels von vornherein unmissverständlich klar. Wer sich mit dem Schicksal des jungen Mannes, der in Friedeburg lebt, etwas näher beschäftigt, der wird allerdings fast zwangsläufig zumindest von einer gewissen Betroffenheit gepackt. Vor fünf Jahren wurde der damals

20-Jährige Opfer einer Prügel-Attacke und fiel vier Monate ins Koma. Heute ist Christoph halbseitig gelähmt und weiß, er wird für immer ein Krüppel bleiben. Sein Lebensmut ist dennoch ungebrochen. Christoph setzt sich aktiv für Gewaltprävention ein. Er besucht regelmäßig Schulklassen und hat gerade über das Internet eine eigene Kampagne unter dem Motto „First Togetherness“ gestartet. Vergangene Woche ist der Ostfrieser für sein vorbildliches soziales Engagement von Innenminister Uwe Schönemann mit dem Preis für Zivilcourage des Landes Niedersachsen ausgezeichnet worden.

Was genau in jener Nacht vom 29. auf den 30. September 2007 passiert ist, daran kann sich Christoph selber kaum erinnern. Das meiste muss er sich anhand von Zeugenaussagen

rekonstruieren. In einer Auricher Diskothek gibt er an diesem Abend seine Abschiedsfeier. Demnächst will er sich auf den Weg nach Süddeutschland machen, um bei den Feldjägern anzufangen. Später möchte er einmal Polizist werden.

Christoph lädt ein Mädchen zu einem Getränk ein. Ihr Freund ist davon nicht sonderlich begeistert. Es entwickelt sich ein Wortgefecht, das zunächst ohne Folgen bleibt. Als Christoph die Diskothek verlässt, lauert ihm der Freund auf und verpasst ihm einen Faustschlag ins Ge-

sicht. Der Getroffene geht zu Boden und muss weitere Schläge einstecken. Im Auricher Krankenhaus diagnostizieren die Ärzte eine Gehirnblutung. Sie verlegen den Patienten in eine Meppener Spezialklinik, wo er für vier Monate ins Koma fällt. Als er aufwacht, kann er erst gar



Texte für Hip-Hop-Songs. „Wobei ich das Singen und Rappen lieber anderen überlasse“, ergänzt er mit einem Grinsen im Gesicht.

Ob er das tatsächlich lustig findet, ist keineswegs so klar, wie es auf den ersten Blick scheint. Denn Christoph ist als Folge seiner Verletzungen nicht mehr in der Lage zu weinen. „Ich würde meine Trauer gerne loslassen“, gesteht er. „Bloß funktioniert das irgendwie

gen. Die erkennt den Richterspruch jedoch nicht an und geht sehr wohl von einem Vorsatz aus. Bis dieser Rechtstreit geklärt ist, wird sicherlich noch einige Zeit verstreichen. Unterdessen muss sich Christoph mit einer bescheidenen Opferrente und Sozialhilfe finanziell über Wasser halten.

Trotz aller Widrigkeiten hat er nie daran gedacht, die Flinte ins Korn zu werfen. „Wenn ich eines niemals tun werde, ist das aufgeben“, betont Christoph. „Das habe ich noch nie getan, wenn es keinen guten Grund dafür gab. Und ein Grund, der gut genug zum Aufgeben wäre, ist eher selten.“ Stattdessen will er seine Mitmenschen und insbesondere Jugendliche über die negativen Auswirkungen sinnloser Gewalt aufklären.

Sich zu prügeln ist heutzutage fast zu einer Modeerscheinung geworden“, moniert Christoph. „Ich zeige den Leuten, was das für schlimme Folgen haben kann.“ Weil er, wie eingangs bereits erwähnt, auf

Mitleid gestrichelt werden kann, ist Christoph stets bemüht zu signalisieren, dass man ihn nicht mit Samthandschuhen anzufassen braucht. „Ich sage den Leuten meistens gleich am Anfang so Sachen wie: Ihr habt ja bestimmt schon gemerkt, dass ich ein bisschen komisch gehe und bescheuert rede“, erläutert er. Bei Jugendlichen kommen dieser lockere Ton und der über weite Strecken selbstironisch anmutende Umgang mit der Behinderung gut - um nicht zu sagen: ausgesprochen cool und lässig - rüber.

Nicht von ungefähr widmet das Jugendmagazin „Bravo“ dem Ostfriesen und seinem Schicksal eine doppelte Reportage. Auch andere Medien inklusive diverser Fernsehsender haben über Christoph berichtet. Er selber ist fleißig in den einschlägigen sozialen Netzwerken wie „Facebook“ oder „YouTube“ unterwegs und hat in Zusammenarbeit mit einem befreundeten Webdesigner eine eigene Internetseite konzipiert.

Sie steht unter dem Motto „First Togetherness“, was frei übersetzt so viel heißt wie „Zusammengehörigkeit zuerst“. Dahinter steckt die Idee, dass „erfolgreich sein nicht unbedingt bedeuten muss, in Kämpfen zu gewinnen“, erklärt Christoph. „Erfolgreich sind wir auch dann, wenn wir uns gut fühlen, bei dem, was wir tun. Warum können wir nur gegeneinander erfolgreich sein? Lasst uns den Erfolg teilen!“

Aktionen und Veranstaltungen, die diese Philosophie teilen, sollen zukünftig über die „First Togetherness“-Plattform beworben und koordiniert werden. Christoph selber will dabei mit gutem Beispiel voran gehen. Und er ist zuversichtlich, zukünftig vielleicht sogar noch ein bisschen mehr als bisher bewegen zu können. „Ich bin schon immer ein kommunikativer Typ gewesen“, resümiert der Ostfrieser. „Und meinen Kopf, den habe ich ja Gott sei Dank nicht verloren.“

nicht begreifen, was ihm widerfahren ist. „Das mussten mir die Ärzte erst erklären, warum ich meine Zukunft und meine beruflichen Pläne plötzlich knicken konnte“, meint Christoph. Er spricht sehr langsam, artikuliert seine Worte jedoch absolut klar und verständlich. „Irgendwann habe ich gemerkt, ich stehe an einem Punkt, an dem es für mich nicht wie bisher weitergeht“, fährt er fort. „Ich wusste, ich muss mir einen neuen Weg bauen.“

Dazu unterzieht er sich einer langen Reihe von Therapien und Behandlungen. Neben dem Sprechen lernt er auch wieder zu laufen. Aufgrund seiner halbseitigen Lähmung humpelt Christoph zwar. Doch das ist allemal besser als im Rollstuhl zu sitzen. Mittlerweile hat er nach einem erfolgreich absolvierten Fahrauglichkeits-Test sogar den Führerschein zurück. „Selbst die Ärzte haben mich ausgelacht, als ich denen gesagt habe, ich würde wieder Auto fahren wollen“, erzählt er mit spürbar stolzem Unterton.

Rückschläge bleiben dennoch nicht aus. Ein Wiedereingliederungsversuch ins Berufsleben bei einem Oldenburger Ingenieurbüro scheitert, „weil es mir psychisch einfach zu schlecht ging“, so Christoph. Neue Arbeitgeber und berufliche Perspektiven sind einsteilen nicht in Sicht. Ähnlich verhält es sich mit seinem liebsten Hobby, der Musik.

Vor der Prügelattacke war Christoph Mitglied in einer Band und spielte unter anderem Schlagzeug und Keyboard. Auch das packt er nicht mehr annähernd in dem Maße wie früher. „Wenn ich mir das, was ich jetzt spiele, hinterher anhöre, klingt das echt scheiße“, räumt er freimütig ein. „Erst recht verglichen mit dem, was ich früher mal drauf gehabt habe.“ Immerhin schreibt Christoph mittlerweile wieder

nicht. Ich laufe mit dem Ball vor dem Tor hin und her, aber ich kann nicht schießen. So würde ich das ungefähr beschreiben. Das Lachen ist für mich zu einem Ausdruck aller großen Emotionen geworden. Wenn mich etwas sehr bewegt, egal ob positiv oder negativ, lache ich oft, um das Gefühl ein bisschen zu verarbeiten.“ Vollständig gesund wird Christoph wahrscheinlich nie werden. Der Grad seiner Schwerbehinderung hat sich im Verlaufe der vergangenen Jahre laut den Ergebnissen der medizinischen Tests jedenfalls kaum verändert und liegt nach wie vor bei 80 Prozent..

Und was ist mit dem Täter? Der wurde, weil der Richter keinen Vorsatz erkannt hat, zu zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. „Mag sein, er wollte mich nicht ins Koma schlagen“, kommentiert Christoph das seiner Einschätzung nach deutlich zu mild ausgefallene Urteil. „Genauso gut könnte aber jemand, der geblitzt wird, im Nachhinein behaupten, er wollte eigentlich gar nicht so schnell fahren.“

Hat der Täter sich überhaupt entschuldigt? „Als ich im Koma lag, hat er einmal bei meinen Eltern angerufen“, weiß Christoph. Außerdem hat er im Verlaufe der gerichtlichen Verhandlungen einmal beiläufig gegenüber seinem Opfer geäußert, er würde die Tat gerne ungeschehen machen. Zwischen den Zeilen lässt Christoph durchblicken, wie schwer er sich damit tut, diese Aussagen seines Peinigers als ehrliche empfundene Reue und nicht als bloße Lippenbekenntnisse einzustufen. Abgesehen davon ist die juristische Auseinandersetzung keineswegs beendet. Die Klärung des Schmerzensgeldes steht noch an. Nach Aussage von Christophs Anwalt müsste, da der Täter nach Ansicht des Gerichts ohne Vorsatz gehandelt hat, normalerweise dessen Haftpflichtversicherung einsprin-

Gemeinsam sind wir stark!

Heimatblatt

Sonntagsblatt

SB

„Miteinander statt gegeneinander!“



Die Wiesmoorer Autohäuser stellen seit über 15 Jahren eine starke Gemeinschaft dar.

Seit mehr als 15 Jahren dokumentieren sie dies im Sonntagsblatt Aurich in über 96.000 Haushalten auf der Seite „Automarkt Wiesmoor“.

Im Sonntagsblatt bekommt der interessierte Kunde hier regelmäßig die besten Angebote rund ums Auto.

Automarkt in WIESMOOR